

Insgesamt hat die Dissertation mit großem Erfolg den Chiliasmus in seinem essentiellen Gehalt als Kontroverse um das Heilige Land dargestellt, in deren Feld sich dann auch die Vorstellung vom Antichrist zu einer spezifischen Gestalt bei Hippolyt entwickelte. Die gelungene Untersuchung hat nicht nur monographisch das in der Regel als Randthema eingeordnete Stichwort Chiliasmus als zentrales Thema der ersten drei Jahrhunderte herausgestellt, sondern auch neue Frage aufgeworfen. Zum Beispiel müßte es auf der geschaffenen Grundlage

reizvoll sein, alle Wallfahrtsberichte zu den Heiligen Stätten des Heiligen Landes, sowie die Wallfahrtskritik erneut zu untersuchen. Vielleicht war die Heilig-Land-Fahrt doch mehr als schiere Erinnerung. Dieselbe Frage wäre an die Mosaikkarte von Madaba zu stellen, die Jerusalem optisch als Nabel des Oriens Christianus präsentiert. Erstaunlich ist auch, daß Rom so intensiv nach Jerusalem blickt, obwohl Jerusalem politisch wie kirchlich nach seiner Zerstörung in Bedeutungslosigkeit versunken war.
Wilhelm Gessel, Augsburg

Religionsphilosophie

Weier, Winfried, Religion als Selbstfindung. Grundlegung einer Existenzanalytischen Religionsphilosophie, Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie, Soziologie der Religion und Ökumenik, Bd. 45, hrsg. v. Heinrich Petri, Verlag F. Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich 1991, 310 S., ISBN 3-506-70195-9, DM.

Die in religiöser Praxis allgemein feststellbare Institutionsfeindlichkeit und Konfessionsmüdigkeit ist keineswegs gleichbedeutend mit einem zunehmenden Desinteresse an der Religion selbst. Wie ist dies zu verstehen? Es kann kein Zweifel sein, daß sich im religiösen Bewußtsein ein sehr nachhaltiger Anspruch auf Eigenverantwortung, Freiheit und Selbstursprünglichkeit niederschlägt, den vorliegende Schrift Weiers zum Thema und Inhalt hat. Denn damit ist nichts anderes als der existentielle Charakter der Religion angesprochen.

Schon diese Sachlage läßt eine zweifache Neuorientierung als notwendig erscheinen, um die es hier geht. Einmal die Korrektur an der gänzlich unzutreffenden Meinung, die existenzphilosophische Fragestellung ende ja doch immer nur nihilistisch und sei daher auch bedeutungslos für die Frage nach Ursprung und Wesen der Religion. Zum anderen aber die Berichtigung der Anschauung, eine philosophische und näherhin existenzphilosophische Auseinandersetzung mit der Religion sei theoretisch und ohne Belang für die religiöse Praxis. Denn, wie die Ausführungen Weiers verdeutlichen wollen, ist für ihr Selbstverständnis von fundamentaler Bedeutung die Erkenntnis, daß das eigentliche, weil selbstursprüngliche Menschsein immer schon angelegt und zu seiner Selbstfindung angewiesen ist auf den Zielpunkt der Religion. Wie dieser nun näher zu fassen sei, stellt das Hauptproblem dieser Schrift dar. Denn sie sucht zu zeigen, daß die menschliche Freiheit aufgrund ihrer innersten »Struktur« darauf ausgerichtet ist, sich allein in und aus sich selbst zu begründen, um solchermaßen ei-

ne Unbedingtheit zu erlangen, die mit völliger Unabhängigkeit gleichbedeutend ist. Jeder Verwirklichung der Freiheit ist es eigentümlich, dieses Ziel zu verfolgen und es doch nicht aus eigenem Ursprung erreichen, realisieren zu können. Für dieses Ziel ist es signifikant, einerseits dem eigentlichen Menschsein unverzichtbar und unveräußerlich zu sein, andererseits aber darin selbst seine letzte Erfüllung nicht finden zu können.

Der Frage aber, was dieser fundamentale Sachverhalt für das Verständnis der Religion eigentlich besagt und beinhaltet, wollen die Untersuchungen Weiers auf den Grund gehen. Aus der Fülle der sich hieraus ergebenden Perspektiven seien nur die folgenden herausgegriffen. Allem vorweg geht daraus hervor, daß das Menschsein im Grunde und Ursprung seiner Freiheit immer schon angesprochen ist von dem Gott der Religion als dem Inbegriff des Absoluten wie der Existentialität. Der zweite Aspekt geht daraus hervor, daß dadurch die menschliche Existenz herausgefordert ist, zu entscheiden, ob dieser ihr Sein überschreitenden Intention eine Realität entspricht oder nicht. Und sie hat nun die Freiheit, entweder »darauf zu setzen«, daß dem so sei, oder sich zu weigern, dieses Wagnis einzugehen. In der erstgenannten Entscheidung konstituiert sie sich als »religiöse Existenz«. Diese aber – und dies ist der dritte Aspekt – begründet sich aus ihrer eigenen Sinnerfahrung des Absoluten. Sie ist also nicht, wie immer wieder in Verkenning dieser Sachlage angenommen wurde, darauf angewiesen, durch das Denken, durch Philosophie und Metaphysik allererst begründet zu werden. Vielmehr nimmt sie die Sinnintention ihrer eigenen Selbsterfahrung in Freiheit zum Grund ihrer Entscheidung.

Angesichts des zeitgenössischen Nihilismus und der darin steckenden tiefgreifenden Sinnkrise der Gegenwart sucht Weier die Fülle der Sinngehalte herauszuarbeiten, die in dieser existentiellen Selbsterfahrung beschlossen liegen. Dabei wendet sich

seine Aufmerksamkeit besonders der Tatsache zu, daß jene Erfahrungen der »Existentialien« (z.B. Angst, Sorge, Verzweiflung), der Zeit und des Todes, auf die der Nihilismus sich beruft, zutiefst und zuletzt nicht, wie dieser meint, das »Nichts« bezeugen, sondern vielmehr noch eigentlicher und innerlicher von den ihnen unabdingbaren Sinnanliegen bewegt sind. Weiter führt nun der Gedanke, daß diese Sachlage nur zu erklären ist, wenn genannte Sinnziele zugleich die Urgründe und letzten Ursprünge des eigentlichen Menschseins beinhalten, welche sich eben durch jene als wirksam und wirklich erweisen. Damit aber ist gesagt: das Ziel der Freiheit ist identisch mit dem Gott der Religion, der durch Freiheit selbst bezeugt und verbürgt ist. Wenn also die Religion ihre Wahrheit selbst begründet, so heißt dies nicht, daß sie losgelöst und getrennt vom Denken ihr eigenes Dasein fristen würde. Denn in der Einheit der menschlichen Person bleibt sie angewiesen auf tiefste Konspiration mit diesem. Es heißt aber, daß sie einen eigenen, auch aus dem Denken unableitbaren Ursprung darstellt.

So begründet Weier entgegen der These von Marx, Religion sei »Selbstentfremdung« des Menschseins, die Selbstfindung der Freiheit in ihr. Damit widerspricht er zugleich allen besonders von der Psychoanalyse Freuds angeführten Theorien,

die Religion als unterbewußten Zwang verstehen wollen und sie eben dadurch um ihren Charakter der Selbstverantwortung, Sinnhaftigkeit und Selbstursprünglichkeit bringen. In ihrem alle Religionen miteinander verbindenden Charakter der Existentialität offenbart die Religion ihren wahrhaft ökumenischen Charakter. So stehen diese Betrachtungen auch in ständigem Dialog mit führenden Vertretern protestantischer und katholischer Theologie wie christlicher und nichtchristlicher Philosophie.

Wenn es vielleicht auch eine gewisse Mühe der Einarbeit voraussetzt, wird man doch bald finden, daß es hierbei um Freilegung ganz fundamentaler und ebenso tragfähiger Elemente einer jeden religiösen Praxis geht. Deshalb kann diese hieraus Vertiefung, Neuorientierung ihres Selbstverständnisses, aber auch Belebung und frischen Elan schöpfen. Denn eigentlich steht im Vordergrund der Betrachtung nicht eine Religionstheorie, sondern die Wirklichkeit des religiösen Lebens selbst. Hintergründig bewegen sich alle Bemühungen um dessen Neubelebung auf ein vertieftes Religionsverständnis zu und sind daher zielfidentisch mit dem Grundanliegen dieser Schrift. Deshalb sind alle angesprochen, denen es eben darum geht.

Kurt Brinkmeier, Oberhausen

Ethik und Moraltheologie

Düren, Peter Christoph, *Elternschaft verantwortet leben. Moraltheologische und methodische Aspekte*. Leutesdorf: Johannes-Verlag ²1993. 124 Seiten, DM 4,80.

Aus den vielen (Klein-)Schriften, die katholischen Ehepaaren beziehungsweise all denen angeboten werden (können), die die Ehe als ihren Weg zur Erweiterung und Vertiefung ihres individuellen Menschseins, zur Stabilisierung und Erfüllung ihres in die Gesellschaft eingebundenen Daseins und zur Bewährung und Bezeugung ihrer religiösen und kirchlichen Bindungen ins Auge fassen wollen, ragt das kleine Büchlein, auf das hier die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll, auf eine Weise heraus, die man inmitten der Distanziertheit der heutigen Gesellschaft zur Kirche und ihrer Moralverkündigung zu Sexualität und Ehe nicht mehr zu erwarten wagt. In seinem Äußeren ebenso alltagsnah wie unaufdringlich aufgemacht, läßt der fast schon banal gewordene Titel des Büchleins, das aus der Feder des verheirateten Diplomtheologen und Vaters (eines einjährigen Sohnes) Peter Christoph Düren stammt, nicht ahnen, daß es, was sein inneres Verhältnis zur behandelten Sache betrifft, mit dem auf diesem Sektor Üblichen kaum vergleichbar ist.

Als den nächstliegenden Grund dafür könnte man ganz gewiß die theologische Kompetenz ins Feld führen, die der Verfasser im Umgang mit seinem Thema an den Tag legt. Man könnte auch darauf verweisen, daß er sich mit seinen Informationen, Äußerungen und Urteilen (über moraltheologische Positionen und über Moraltheologen) ganz und gar auf dem Boden der konziliaren Verkündigung und der ihr verpflichteten offiziellen kirchlichen Lehre zu Fragen und Schwierigkeiten in der modernen Ehe bewegt und ohne Einschränkung den geraden Weg geht, obwohl er die ganze Vielfalt der Meinungen kennt, in denen an diesem geraden Weg als dem moraltheologisch – nicht ethisch – einzig möglichen Weg nicht festgehalten wird. Darüber hinaus könnte man endlich auch noch anmerken, daß sich der Verfasser an seine – hoffentlich zahlreichen – Leser in einer Sprache und Darstellungsart wendet, die keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, was er, der Theologe, der Ehemann, der Vater und katholische Christ jeweils (auch bei der Behandlung der vielerlei Methoden der Familienplanung und der Empfängnisverhütung, auf den Seiten 48–99) tatsächlich meint: Für das (kluge oder feige?) Versteckspiel hinter Begriffen oder antithetisch aufeinander bezogenen